



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 29. August.

S i e d.

Wär' ich als ein Mann geboren,
 Braucht' ich meines Geistes Macht,
 Durch die Schlechten und die Thoren
 Hätt' ich bald mir Bahn gemacht;
 Aber mit dem Frauenherzen,
 Das nur ruhig dulden muß,
 Will ich schweigend alle Schmerzen
 Tragen bis zum Ueberdruß.

Denk' ich jener glatten Zimmer,
 Wo man schöne Phrasen tauscht,
 Wo, beglänzt von Kerzenschimmer,
 Alle ſßen, theeberauscht;
 Denk' ich jener klugen armen,
 Hochgelehrten feinen Welt,
 Möcht' ich jeden Baum umarmen
 Draußen in dem grünen Feld.

Adelheid von Stolkerfoth.

Vaterländisches.

Von Carl Preuner.

Das Bergwerk Eisnern in Oberkrain.

(Beschluß.)

Der größte Absatz geschieht nach Triest, Fiume und Carlstadt, theilweise nach Laibach und Idria. In der Güte und Schönheit haben die Nägel von Eisnern vor jenen von Kropf und Steinbüchl den Vorzug.

Die Nägelerzeugung beschäftigt, nebst den zwei Hochofen zu Ober- und Untereisnern, noch zu Obereisnern zwei Wallaschfeuer, beide mit einem hölzernen Gebläse *), in Untereisnern ein Wallaschfeuer,

*) Dem Techniker gilt dieses genug, einem Layen kann ich eine bessere Erklärung nicht geben, noch eine Zeichnung entwerfen, weil ich kein Zeichner bin; wohl aber wäre es für das Landes-Museum nicht ohne Interesse, wenn die Herren Gewerk n. d. Mod. II im verhängten Maßstabe darhin zu schicken sich beissen wollten.

dann drei Privat-Zainhämmer, und zwei gemeinschaftlich gewerkschaftliche und 162 Nagelschmiedfeuer.

Die Gewerken von Ober- und Untereisnern, welche zu Obereisnern 48 Antheile, und zu Untereisnern eben so viele zählen, arbeiten in einer bestimmten Ordnung. Von diesen Hammersantheilen sind die kleineren, zum Theil auswärtigen Individuen gehörigen Antheile, an die heimischen vermöglicheren Gewerken verpachtet.

Diese Kohlen- und Eisenerzeugung beschäftigt im Orte Eisnern und Umgebung über 500 Familien, und bringt durch den jährlichen Verschleiß von 4060 Tageln *) Nägel über 80,000 fl. in das Land, und ernährt bloß in Eisnern eine Population von mehr als 1627 Seelen.

Kirchen- und Schulwesen.

Die Pfarre Eisnern, welche von zwei Priestern, einem Pfarrer und einem Cooperator versehen wird, liegt von den Dörfern der Pfarre Selzach bergseitig umgeben, daß sogar einige, ob- und neben dem Pfarrhose liegende Häuser, na Shkovine, wo zwei der Cameral-Herrschaft Laak unterthänige ganze Hüden sich befinden, nach Selzach eingepfarrt sind. Die Pfarrkirche war früher eine Tochterkirche der Pfarre Selzach, und wurde muthmaßlich zu jener Zeit, als der Hochofen vom Bache Dachsenza nach Eisnern verlegt wurde, zwischen Dornen und Hecken, aus welchen sich nach und nach das heutige Untereisnern, gemein na Fern, urbarmäßig Dorf nach genannt, erhob, erbaut und dem heil. Anton Einsiedler gewidmet.

Diese Filiale wurde im Jahre 1622 von Kaiser Ferdinand II. zur Pfarre erhoben.

Vor dem Brande zählte die Pfarrkirche fünf Altäre; seither sind nur vier Altäre hergestellt; sie ist in ihrer gegenwärtigen Größe für die zunehmende Bevölkerung um so weniger entsprechend, als sie von

*) Länglichte, oval gearbeitete, in der Gegend von Eisnern erzeugte Fätschen.

den benachbarten Insassen der Pfarren Selzach, Sallilog und Draschgosche an Sonn- und Feiertagen häufig besucht wird.

Die zweite Kirche, oder Fittale ist dem heil. Franz Xavie geweiht; sie steht auf einer von einem Kanale und dem gewöhnlichen Flußbeet der Zeyer gebildeten Insel; daselbst befindet sich auch der allgemeine Beerbigungsplatz.

An dieser Pfarre befindet sich auch eine mit gutem Erfolge bestehende Priyalschule, welcher die hohe Zufriedenheit Seiner, unseres allgemein verehrten Herrn Landesgouverneurs Joseph Camillo Freiherrn v. Schmidburg Excellenz, als Höchste Sie bei Ihrer Vereisung im Jahre 1823 auch Eisnern mit Ihrer hohen Gegenwart beglückten, in der Art zu Theil geworden, daß sie zur Musterschule erhoben, und der Lehrer mit dem Nahmen eines Meister-Lehrers beehrt worden ist.

Die Errichtung dieser Schule, von der sich bei Ihrem Fortbestehen mit Grund gute Früchte hoffen lassen, verdankt ihr Daseyn dem hier als Pfarrer verstorbenen Hrn. Michael Groschel, der eine Bauernhube erkaufte und sie zur Dotirung derselben widmete, dann den thätigen Bemühungen des jede gemeinnützige Anstalt unterstützenden, damaligen Cameral-Verwalters und Bezirkscommissärs zu Laak, gegenwärtigen kaiserlichen Rathes und Bürgermeisters, Herrn Johann Nepomuk Pradeczky, im Jahre 1815, in welchem sie errichtet wurde.

Topographie.

Eisnern zählte 137 Wohngebäude, 331 Wohnparteien, 2 Geistliche, 11 vorzügliche Gewerke, 695 weiblichen, 932 männlichen Geschlechtes, in Summa 1627 Seelen. Am Viehstande 1 Esel, 1 Hengst, 3 Stuten, 22 Wallachen, 64 Kühe, und 18 Schafe, und zwar nach der Conscription des Jahres 1834, dann, wie bereitser wähnt wurde, 2 Kirchen; ferner 4 Mahl- und 2 Sägemühlen, nebst den bereits erwähnten Hammer-, Streck- und Nagelschmidgebäuden. Es hat zwei Wundärzte und mehrere Gewerksleute, als Lederer, Weißgärber, Kürschner, Tischler, Färber, Glaser, Mehger, einen Tabak-Subverlag, und ist, wie oben gesagt wurde, seiner physischen Lage nach in zwei Hälften getheilt, wie der Lauf des Zeyerflusses solche durchschneidet.

Die Wohngebäude sind durchaus aus Stein aufgeführt, und der größere, im Jahre 1822 abgebrannte Theil ist auch hinsichtlich der Feuersicherheit solider hergestellt worden.

Die Nagelschmidhütten wurden, so viel es nur die beschränkte Localität erlaubte, von den Wohngebäuden mehr entfernt, nur der niedergebrannte Schmelzofen zu Untereisnern mußte an seiner früheren Stelle wieder erbaut werden, weil einer Ueber-

setzung desselben, wegen Mangel an Geldmitteln, so wie wegen der großen, durch eine weitere Entfernung vom Orte eintretenden Unbequemlichkeit, nicht so leicht ausführbar gewesen wäre.

Indessen ist doch Untereisnern der Feuergefahr weit minder, als Obereisnern ausgesetzt, weil sich im letzteren Orte enge, schmale Gassen, in Feuersnoth kaum zugänglich, befinden, in Untereisnern aber die Gebäude eine mit mehreren Zwischenräumen unterbrochene Reihe bilden, die Häuser selbst ein solideres, gefälligeres Aeußere haben, auch mehr Flächenraum vorhanden, und nicht durch das beiderseitige Gebirge so eingengt ist, wie in Obereisnern.

Eisnern ist auch der Geburtsort des hochverdienten, bereits verstorbenen Herrn k. k. Staats- und Conferenrathes Pflieger Ritter v. Wertenau, und anderer Männer, die an der Lehrkanzel, so wie in verschiedenen Rangstufen dem Staate mit Ruhm nützliche Dienste leisten.

Wünschenswerth wäre eine gänzliche, den Zeitverhältnissen mehr angepasste Verfassung der Gewerkschaften, eine Aenderung in der Erzeugung der Nagelgattungen, eine öconomische Manipulation mit Holz und Kohlen. So lange aber an dem Werke so viele, mitunter nur dem Schlendrian folgende, Antheilnehmer das Recht haben, bei sehr beschränkten Kenntnissen mitzureden, und jeder vortheilhaften Neuerung aus Unkunde sich entgegen zu stellen, und das Eigenthum der Gewerkschaften nicht auf einzelne speculative Besitzer übergeht, wird alles, was auf reale Verbesserung Bezug hat, nur ein frommer Wunsch bleiben müssen.

✓ Die Hoffnung.

Am Tage, bei der Sonne Licht,
Erglänzt der Sterne Reigen nicht; —
Sie leuchten nur mit stiller Pracht
Im Trauerflor der düstern Nacht;
So ob dem Glück, das uns verbüßt,
Der sanfte Stern der Hoffnung glüht.
Jean Laurent.

Der Bettler von Grenoble.

In Grenoble lebte ein Advokat, der Barmin hieß, unverheirathet war, und zur Haushaltung seine Schwester bei sich hatte. Er war ein rechtschaffener und ruhiger Mann, führte ein ordentliches Leben, und hatte viel Religion. Täglich ging er, bevor er den Gerichtshof besuchte, in die Frauenkirche zur Messe, und jedesmal gab er einem armen Manne, der dort in einem grauen Kittel an der Kirchthüre saß, ein kleines Almosen. Eines Tages gab er ihm doppelt so viel als er gewohnt war, und sagte:

„Mein Freund, ich habe einen Prozeß zu gewinnen; bittet Gott, mir die Gnade zu verleihen, daß die Richter mein Recht einsehen mögen; denn wenn ich den Handel verliere, so ist für mich alles verloren, was zeitliches Gut heißt.“ Hierauf trat er zum Altar, bei dem er Messe hörte. Er hatte dem Bettler die volle Wahrheit gesagt; denn wenn er und seine Schwester diesen Prozeß verloren hätten, so wären sie beide elend und arm geworden, weil die Summe, die man von ihnen forderte, das Vermögen überstieg, das sie von ihrem Vater geerbt hatten. Nachdem die Messe zu Ende war, und Barmin sich wieder der Kirchthüre näherte, sagte der Bettler zu ihm: „Mein Herr, es ist eine lange Zeit, daß ich von den Almosen lebe, die Sie und andere gute Menschen mir geben. Es ist billig, daß auch ich Proben meiner Erkennlichkeit gebe. Sie wollen, daß ich Gott anrufe, damit Sie ihren Rechtshandel gewinnen. Die Gebethe sind wirksam, aber man muß auch Geld haben, um nicht, während man die Wirkung des Gebethes erwartet, in der Nothwendigkeit zu seyn, müßig zu bleiben. Wenn Sie welches brauchen, so erbithe ich mich, Ihnen so viel zu leihen, als Sie verlangen können, Sie sollen in der Sache bloß mit mir zu thun haben. Bringen Sie mir ihre Handschrift für eine beliebige Summe, und sie sollen sogleich damit versehen seyn.“ Barmin meldete diesen Vorschlag seiner Schwester, als er nach Hause kam, und sie fanden beide für gut, bei dieser Gelegenheit zweihundert Thaler zu borgen. Den folgenden Tag schrieb Barmin einen Empfangs-Schein auf diese Summe, nahm ihn mit sich in die Kirche, und reichte ihn im Hineingehen dem Alten, wie dieser verlangt hatte. „Mein Herr,“ sprach der Mann, „gehen Sie jetzt nur, die Messe zu hören, und wenn Sie zurückkommen, so werde ich Ihnen die Summe geben, die Ihr Schein bestimmt.“ Er hielt Wort, und nicht lange darauf geschah es, daß Barmin und seine Schwester ihren Prozeß gewannen. Sobald sie das Ihrige erhielten, gab Barmin dem Alten sein Geld wieder, und wollte ihm zwei Louisd'or zur Dankbarkeit für diesen Dienst zulegen, aber der Alte schlug es hartnäckig ab, und sagte: „Behüte Gott, mein Herr, daß ich von Ihnen oder sonst Jemanden Bucher nehmen sollte. Ich habe Ihnen nicht aus Eigennuß gedient, und verlange keine andere Erkennlichkeit, als die Almosen, die Sie ohnehin gewohnt sind, mir zuzustellen.“ Den folgenden Tag vergaß Barmin nicht, als er wie gewöhnlich in die Messe ging, dem Alten ein Stück Geld zum Almosen zu geben, das dieser mit demüthiger Dankbarkeit annahm. Im Zurückgehen sagte der Mann: „Mein Herr, ich weiß, daß sie noch nicht verheirathet sind; ich bin auf den Gedanken gekommen, Ihnen eine Frau zu

geben, wenn sie kein Bedenken tragen, sie durch mich zu erhalten. Die, die ich Ihnen vorschlage, ist vernünftig und schön, und wenn fünfzehn tausend Thaler zu Ihrem Auskommen zureichen, so verspreche ich Ihnen dieselben.“ Barmin, ganz erstaunt über einen solchen Antrag aus einem so wenig scheinbaren Munde, dankte ihm für seinen guten Willen, und sagte, daß er ihm den folgenden Tag darauf antworten würde. Er erzählte seiner Schwester, die ihn ohne Eigennuß liebte, diese Begebenheit; sie hatte viel Mühe, ihn zur Annahme oder doch zur Prüfung dieses Antrages zu bereden, und er versprach endlich, das ihm angebotene Mädchen zu sehen. Er ging des nächsten Morgens, wie gewöhnlich, in die Messe, und fragte den guten Alten, ob er das bemeldete Frauenzimmer sprechen könnte. „Ja, mein Herr“, erwiderte dieser; „beim Weggehen aus der Messe werde ich Sie in ihr Haus führen. Sie können versichert seyn, daß Sie von ihr und ihrem Vater sehr gut werden aufgenommen werden.“ Als die Messe vorüber war, winkte ihm der Alte, und führte ihn in eine der kleinsten Straßen der Stadt hinter den Gefängnissen. Als sie bei einem geschlossenen Hause ankamen, zog er einen Schlüssel aus der Tasche, womit er eine kleine Thür öffnete, ließ den Freier in's Haus treten, und dieser stieg, voll Vertrauen auf seinen Führer, eine enge Treppe hinauf. Sie gingen in ein Zimmer, das nicht kostbar, aber gut meublirt war. Ein Bett von blauem Bize, einige Stühle mit eben diesem Zeuge bekleidet, und eine Matte, die anstatt einer Tapete diente, waren alle Meubeln darin; alles war aber so rein, daß man es nicht höher hätte treiben können. Der Alte klopfte ganz leise an die Thür des daran stoßenden Zimmers, und ein artiges, wohlgewachsenes Mädchen trat heraus, das bloß ein geringes Kleid und ganz einfaches Weißzeug trug, dennoch aber in diesem Anzuge so viel Ungeheures hatte, daß Barmin sogleich für sie eingenommen war. Der gute Alte sagte: „Mein Herr, Sie sehen jetzt das Mädchen, wovon ich mit Ihnen geredet habe; ich bin ihr Vater, und hier sehen Sie auch das versprochene Geld (wobei er einen Kasten öffnete). Uebrigens gebe ich Ihnen ein Mädchen, das tugendhaft ist. Ihre verstorbene Mutter und ich haben sie in der Gottesfurcht ohne Geräusch erzogen, aber es fehlt ihr gleichwohl nicht am Verstande. Da dieser bei ihr noch nicht verderbet ist, so können Sie ihm noch die Wendung geben, die Ihnen selbst gefällt. Was mich betrifft, so werde ich mich gleich nach ihrer Heirath aufs Land begeben, wo ich von dem wenigen Gelde, das ich mir vorbehalte, ruhig zu leben gedenke.“ Barmin sagte ihm, daß er mit seiner Anerkennung sehr vergnügt wäre, bloß dieses einzige würde ihm entgegen seyn, ein Frauenzimmer wider ihren Willen zu heirathen. Der gute Alte wandte sich zu seiner Tochter, und sagte: „Mein Kind, ich habe unter allen angesehenen und ehrliebenden Leuten, die ich kenne, diesen Herrn zu meinem Schwiegersohne gewählt. Er selbst ist geneigt, mir diese Ehre zu erweisen. Willst du ihn von meiner Hand annehmen?“ — „Mein Vater“, antwortete sie, „ich habe keinen andern Willen, als den eurigen, und wenn ich auch keine väterliche Herrschaft mehr über mich erkennete, so würde mich, da ich von der Redlichkeit dieses Herrn aus eurem Munde überzeugt bin, meine eigene Neigung zu dem Entschlusse bewegen, ihm meine Hand zu reichen.“ Barmin gab ihr zur Antwort: „Ich werde mich bemühen, schönes Kind, mein Verhalten gegen Sie so einzurichten, daß Sie nie Ursache haben sollen, die gute

Meinung, die Sie von mir hegen, zurückzunehmen.* Er nahm hierauf Abschied von ihnen, lud des andern Tages beide zu sich zu Tische, und hier wurden alle nöthigen Verabredungen zur Einrichtung der Hochzeit genommen, die wenige Tage darauf vollzogen ward. Die junge Frau ward bald in der ganzen Nachbarschaft für eine vernünftige und tugendhafte Frau gehalten. Der Alte ging seiner Neigung gemäß auf das Land. Gott segnete das Paar; sie verlebten viele vergnügte Jahre, und sahen Kinder und Enkel, die ihnen Freude machten.

Verzeichniß

der
für das Jahr 1838/39 eingegangenen Museums-
Beiträge.
(Beschl.)

Nr. 120. Vom Hrn. Regiments-Caplan Thomas Thibassel in Laibach, 4 altrömische Kupfermünzen; — 1 antikes Schwertgehänge; — 1 Thränenfläschchen; — 1 durchgehöhletes, blauangelauenes Glaskügelchen, — und die Böden zweier Grablampen, einer mit der Schrift FESTI, und einer mit einem Lindwurm bilde; (Alles dieses ausgegraben auf dem Friedhofe zu St. Christoph bei Erbauung der Leichen-Capelle im Cholera-Jahre 1836.) — Ferner 1 Thlr., Landgrafschaft Hessen, 1772; — 1 Halbtaler auf die Consecration des Bischofs von Speyer, August Grafen von Limburg-Styrum, 1770 (dürfte nach Appel 1,478 nicht häufig vorkommen); — 1 Dritteltaler, Churfachsen, 1763; — 1 Fünfzehner, Schlesien-Ligniz-Brieg, 1665; — 1 Sechser dto. 1665; — 1 dto. Bisch. Breslau, Franz Ludwig, Pfalzgraf am Rhein, 1693; — 1 Solidus, Herzogth. Preußen, Albert von Brandenburg, des deutschen Ordens katholischer Großmeister, dann lutherischer erster Herzog von Preußen, 1542 (im Appel nicht vorkommend); — 1 Groschen, Bisch. Olmütz, 1669; — 1 dto. Steyermark, Kaiser Leopold I., 1661; — 1 dto. Kärnten, Kaiser Joseph I., 1711; — 1 dto. 1711; — 1 Silberkreuzer, Bisch. Breslau, Franz, Landgraf von Hessen, 1681; — 1 einseitiger dto. Steyermark, 1749; — 1 dto. dto. Böhmen, verwischte Jahrszahl, — und 1 Soldino, Benedig, Apton Memo. 1612—1615. (Alle diese Silbermünzen sind dem Museum neu; darum besondern Dank dafür dem Hrn. Geschenkegeber.) — Endlich an Doubletten 9 Silbermünzen neuerer Zeit und 1 Spielmarke.

Nr. 121. Vom Hrn. Joseph Bönisch, Corporal, 1 Silberkreuzer, Bisch. Olmütz, Erzherzog Leop. Wilhelm, 1651.

Nr. 122. Vom Hrn. Joh. Thoman von Steinbüchl, 2 Silber- und 3 Kupfermünzen, unter denen ein Groschen, Bischof Sitten, Franz Joseph auf der Fluhr (super saxo), 1708, unter diesen 1 Hauptfennig der kärnthnerischen Landschaft, 1557.

Nr. 123. Von P. T. dem Hrn. Franz Grafen v. Hohenwart, eine lebende Aesculap-Schlange (krainisch göh.)

Nr. 124. Vom Hrn. Blas Grobath, Dr. der Rechte, Hof- und Gerichts-Advocat, 1 Hft., Landkrainischer Schematismus auf das Jahr 1775. (Sehr interessant wegen der Notizen aus der damaligen Zeit. Er wird z. B. angemerkt, Fürstbischof Carl Graf Herberstein log. in der Franziskaner-Gasse im Kaiser-Spital etc.)

Nr. 125. Vom Hrn. Johann Pslepy, Tischler aus Hermannstadt, ein von ihm verfertigtes, aus 25 Stücken bestehendes, zusammen- und auseinanderlegbares Wepier-Kreuz, 17 ⁷/₈ Zoll im Durchmesser, und 17 ¹/₄ U. schwer.

Nr. 126. Vom Hrn. Pfarrer Michael Borz in Tröta, ein Missale Aquilejense vom Jahre 1517, (merkwürdig wegen einiger liturgischen Abweichungen vom römischen Missale; so enthält es z. B. noch die ganze Formel des im römischen Missale, was die Worte, nicht aber, was die Gesangnoten anbelangt, zusammengezogenen Ite-missa est, nämlich: Ite benedicti et electi in viam pacis; Pro vobis Deo patri hostia missa est.

Nr. 127. Vom Hrn. Hauptmann Ferdinand Brugnak in Neustadt, die Militär-Schematismen von den Jahren 1806 (Nr. XVI), dann 1824—1829, sammt drei älteren Büchern historischen und fortificationswissenschaftlichen Inhaltes, darunter „Geheime Nachrichten vom Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737—1739“ (mit Notizen über unser vaterländisches Regiment, welches unter dem Namen Graf Plaz-Infanterie in mehreren Affairen mitwirkte.), — und ein schöner türkischer Hantfchar.

Nr. 128. Vom Hrn. Marcus Margreithner, Schuldiener an der k. k. Musterhauptschule, ein 48ger Silberstück des Kaisers Ferdinand II. 1627.

Nr. 129. Vom Hrn. Johann Hriber, Amtsoffizial bei der k. k. Ober-Postamts-Verwaltung, ein Behälter des Reichsfürsten Carl August v. Weizenheim, 1790.

Nr. 130. Vom Hrn. Hauptmann Nicolaus Ertel, ein Halbtaler des berühmten Albert von Wallenstein, Herzogs von Friedland und Sagan, 1628. Dem Museum neu, und als ein sehr rein erhaltenes Stück besonders erwünscht.

Nr. 131. Vom Hrn. Franz Peterza, Pfarrer zu St. Veit bei Sittich, ein Halbdollar der vereinigten Staaten von Nordamerika 1833; — 1 Halbtaler, Königreich Hannover. 1820; — 1 Fünfzehner, Schweiz, Canton St. Gallen 1738, — und ein griechisches Fünf-Lepta-Kupferstück, 1833.

Nr. 132. Vom Hrn. Bartholmä Urschiltsch, 4 Kupferstücke in Folio, die vier menschlichen Temperamente repräsentirend, und 2 Silbermünzen im Werthe von 10 Kr., 1 Clemens XII., ohne Jahrszahl, — und 1 Salzburger Groschen 1689, beide dem Museum neu.

Nr. 133. Vom Hrn. W. v. Kally (durch P. T. Hrn. Grafen Camillo Thurn), ein Sigill der Grafen v. Attems.

Nr. 134. Vom Hrn. Kaplan Anton Malakar zu Slavina, 1 schöner altrömischer Denar, Caesar Augustus — Signis Receptis. E. ⁸³/₉₁, vom Jahre 18 vor Christus, — und ein Soldino, Benedig, Anton Memo, 1612 bis 1615.

Vom ständ. Curator. des krain. Landes-Museums.

Laibach den 2. August 1839.

Verichtigung. In Nr. 34 des krainischen Blattes vom 22. d. M. ist in der ersten Spalte, Zeile 3 von unten, statt: trau', zu lesen: treu; — ferner auf der zweiten Seite, Spalte 2, Zeile 3 von oben, statt: essor, lies esser; dann auf der vierten Seite, Spalte 1, Zeile 27 von oben, statt: Arquir, lies: Arqua.